

Von Erwählten

ZU

Unerwünschten

Von **Louisa Mathes**

Eine Studie über die
Verdrängung von
als „nichtarisch“ oder
„jüdisch versippt“
verfolgten Mitgliedern aus
der Bayerischen
Akademie der Wissenschaften
nach 1933.

M

„Mit herzlichen Grüßen, auch an die Akademie und die Montagstischrunde.“ So beendete der Anglist Max Förster seinen Bericht vom 11. Januar 1935 über seine Zeit als Gastprofessor in Yale, den er an den langjährigen Klassensekretär und vormaligen Akademiepräsidenten Eduard Schwartz adressiert hatte. Förster hatte nach seiner von den Nationalsozialisten erzwungenen Ruhestandsversetzung an der Münchner Universität im Jahr 1934 die Gastprofessur für zwei Jahre aufnehmen können. Die dafür maßgeblichen

wissenschaftlichen Meriten und das hohe Ansehen im In- und Ausland hatten ihm 1926 die Wahl zum ordentlichen Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ermöglicht. Während die Universität Förster bereits 1934 aus ihren Reihen ausschloss, blieb er Mitglied der Akademie – und zwar ein reges, das sich an den Klassensitzungen der Philosophisch-historischen Klasse beteiligte, Vorträge hielt und auch der Akademie und ihrer Gelehrten-gemeinschaft gedachte, wenn es ihn ins Ausland verschlug.



Insgesamt 25 Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im In- und Ausland waren während der NS-Zeit von Verdrängungsmaßnahmen betroffen: 1 Georg Bredig 2 Phoebus Aaron Levene 3 Albert Einstein 4 Eduard Norden 5 Robert Davidsohn 6 Walther Brecht 7 Robert Emden 8 Edmund Husserl 9 Kasimir Fajans 10 Lucian Scherman 11 Harald Bohr 12 Richard Goldschmidt 13 Heinrich Liebmann 14 Erich von Drygalski 15 Alfred Pringsheim 16 Johannes Sieveking 17 Kurt Hensel 18 Medea Norsa 19 Richard Willstätter 20 Ernst Bernheim 21 Otto Hintze 22 Rudolf Pfeiffer 23 Thomas Hunt Morgan 24 Max Förster 25 Niels Bohr.

Komplexer Verdrängungsprozess

Wie Förster erging es bis zum November 1938 – mit einer prominenten Ausnahme – allen von der nationalsozialistischen Rassenideologie als „nichtarisch“ oder „jüdisch versippt“ klassifizierten Mitgliedern der BAdW: Ihre Mitgliedschaft hatte Bestand. Erst 1938, also zu einem Zeitpunkt weitreichender nationalsozialistischer Durchdringung und „Säuberung“ der deutschen Wissenschaftslandschaft, erfolgte ihr durch einen Erlass des Reichswissenschaftsministeriums angeordneter und vom Akademievorstand um den Präsidenten Karl Alexander von Müller durchgesetzter Ausschluss. Dass auch dieser Verdrängungsprozess von Komplexität und Ausnahmen gekennzeichnet war, verdeutlicht wiederum der Fall Förster: Von 25 von der Verdrängung betroffenen Mitgliedern konnte er neben einem weiteren über die gesamte Zeit des Nationalsozialismus Mitglieder der BAdW bleiben.

Frühe Anbiederungsmaßnahmen bereits im Jahr 1933

Der umfassende Eingriff in den Kern der Gelehrtengemeinschaft ereignete sich zwar erst 1938, jedoch setzten bereits mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 erste Anpassungsmaßnahmen innerhalb der Akademie ein. Das im April 1933 erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ war der erste rechtliche Hebel zur Entlassung von „nichtarischen“ oder politisch missliebigen Beamten oder beamtenähnlich Angestellten. Während zwischen den Mitgliedern und der BAdW kein Dienstverhältnis bestand, sondern die Mitgliedschaft nur per Kooptation erlangt werden konnte, waren Mitarbeiter und Stipendiaten der Akademiekommissionen vom Berufsbeamtengesetz betroffen.

Im Frühjahr 1933 kam es außerdem zu Vorgängen gegen zwei der prominentesten Akademiemitglieder: den Physiker Albert Einstein und den Chemiker Richard Willstätter. Stephan Deutinger konnte mit seiner Forschung zu diesen frühen Anbiederungsmaßnahmen das lange gepflegte Bild einer bis 1938 vom Nationalsozialismus unberührten Gelehrtengemeinschaft aufbrechen. Nach einer deutlichen Positionierung Einsteins gegen die neuen Machthaber vom März 1933 hatte sich die Preußische Akademie der Wissenschaften von ihrem ordentlichen Mitglied abgewandt. Die Münchner Akademie schrieb daraufhin an ihr korrespondierendes Mitglied und fragte Einstein, wie er in Anbetracht der Ereignisse sein Verhältnis zur Bayerischen Akademie auffasste. Dieses Vorgehen muss als Provokation zu einem Austritt betrachtet werden, der dann mit Einsteins Schreiben vom 27. April auch erfolgte. Richard Willstätter, ordentliches Mitglied seit 1916, amtierte seit 1930 zudem als Klassensekretär. Der Syndikus Eugen von Frauenholz übte im Alleingang Druck auf Willstätter aus, von seinem Amt zurückzutreten. In der Vorstandssitzung vom 15. Mai 1933 wurde Willstätters Rücktrittsgesuch besprochen. Aus den Protokollen der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilungssitzungen lässt sich ableiten, dass Willstätter weiterreichende Konsequenzen aus dem aufgezwängten Rücktritt zog, denn in den nachfolgenden Sitzungen fehlte er standardmäßig entschuldigt.

Die Akademie als Ort der Teilhabe

Andere der später verdrängten Personen konnten hingegen bis 1938 ihre Mitgliedsrechte in Klasse, Kommission und Gesamtsitzung ausüben. So war Lucian Scherman, Direktor des Museums für Völkerkunde und mit der Akademie seit 1912 als außerordentliches Mitglied verbunden, in 48 von 57 protokollierten Klassensitzungen von 1932 bis zu seinem Ausschluss 1938 anwesend. Die letzte Sitzung besuchte er am 5. November 1938. Sein Vortrag in der Gelehrtenengesellschaft am 26. Februar 1938 verdeutlicht allerdings auch, dass trotz genutzter Handlungsräume in der Akademie gleichzeitig antisemitisch motivierte Einschränkungen bestanden: Dass Scherman als jüdischer Wissenschaftler noch 1938 einen Vortrag in der Akademie halten konnte, stellt eine Ausnahmerecheinung dar, die durch den Hinweis auf eine geringe Teilnehmerzahl und eine Observation durch den Akademievorstand angemessen kontextualisiert werden muss.

Die Möglichkeiten zur Teilhabe, die für Lucian Scherman in der Akademie bestanden, müssen dabei mit den Gegebenheiten in anderen Münchner Wissenschaftsinstitutionen verglichen werden. Bereits im Mai 1933 war Scherman zu einem Emeritierungsgesuch an der Münchner Universität gedrängt worden, das auch seinen Posten als Direktor des Völkerkundemuseums (heute: Museum Fünf Kontinente) betraf. So blieb ihm, einem in der Wissenschafts- und Stadtgesellschaft seit Jahrzehnten vernetzten Mann, bis 1938 die Akademie als Ort des wissenschaftlichen und kollegialen Austausches.

Die Verdrängung der ordentlichen Mitglieder

Seit 1937 hatte das Reichswissenschaftsministerium Bemühungen aufgenommen, als „nichtarisch“ oder „jüdisch versippt“ verfolgte Mitglieder aus den deutschen Wissenschaftsakademien auszuschließen. Zunächst konnten die Akademien einen solchen Vorstoß eindämmen, indem sie mit der geringen Anzahl jüdischer Mitglieder, deren hohem Alter und insbesondere mit einem möglichen Reputationsverlust im Ausland argumentierten. Im Sommer 1938 intensivierte sich das Vorgehen des Ministeriums, und der gut vernetzte Akademiepräsident von Müller konnte bereits im September des Jahres den Kanzleisekretär Gottlob Klingel beauftragen, eine Liste auszuschließender Mitglieder zu erstellen. Letztlich griff von Müller dem auf den 15. November 1938 datierten Erlass vor, als er am 14. November den vier ordentlichen „nichtarischen“ Mitgliedern Heinrich Liebmann, Alfred Pringsheim, Lucian Scherman und Richard Willstätter mitteilte, dass sie der Akademie nicht mehr angehören konnten.

Der Erlass des Reichswissenschaftsministers brachte den gesuchten rechtlichen Hebel, um einen Ausschluss von Mitgliedern zu bewirken: Mit dem Erlass wurde die Mitgliedschaft in der Akademie an die deutsche Reichsbürgerschaft gekoppelt. Hierin liegt ein wichtiger Grund für den späten Ausschluss aus den Akademien im Vergleich zu anderen Wissenschaftsorganisationen: Viele Akademiemitglieder hatten bereits 1933 oder 1934 ihr Anstellungsverhältnis an einer Universität verloren, doch das dafür herangezogene Berufsbeamtengesetz konnte nicht auf eine durch Wahl erlangte Mitgliedschaft angewendet

werden. Verstärkend kam hinzu, dass die nationalsozialistischen Wissenschaftsbehörden mit der Durchführung des Berufsbeamtengesetzes massiv überlastet waren und die Akademien zunächst aus dem Blickfeld gerieten. Als entscheidender Punkt muss zusätzlich konstatiert werden, dass die deutschen Wissenschaftsakademien, in denen weder die Ausbildung der akademischen Zukunft durch Lehre noch militärisch relevante Forschung stattfanden, für die Nationalsozialisten von keiner großen Bedeutung waren. Sie galten vielmehr als Ort einer älteren Elite, die man nicht mehr für eine nationalsozialistische Wissenschaftspolitik zu gewinnen gedachte, sondern systemisch

Die späte Verdrängung aus der Akademie sollte nicht als wider- ständiger Akt gewertet werden.

überleben wollte. Die späte Verdrängung aus der Bayerischen Akademie der Wissenschaften sollte also nicht als widerständiger Akt gewertet werden, sie verweist lediglich darauf, dass die Akademie bis November 1938 nicht gezwungen worden war, sich zu ihren „nichtarischen“ Mitgliedern zu verhalten.

Auf die Verdrängung der ersten Mitglieder vom 14. November 1938 folgten nach Konkretisierungen des Erlasses weitere Ausschlüsse. Die ordentlichen Mitglieder Walther Brecht, Rudolf Pfeiffer und Johannes Sieveking sowie die korrespondierenden Mitglieder im Inland Ernst Bernheim, Georg Bredig, Kurt Hensel, Otto Hintze und Eduard Norden waren davon betroffen. Robert Davidsohn und Edmund Husserl starben vor einer sicheren Verdrängung. Max Förster konnte in der Akademie verbleiben, da seine Ehefrau „nur“ als „Mischling 2. Grades“ galt. Erich von Drygalski, der berühmte Geograph, erhielt

DIE VERDRÄNGUNG DER BADW- MITGLIEDER NACH 1933

Im Februar 2024 hielt Louisa Mathes einen von der Ad hoc-AG „Judentum in Bayern“ organisierten Vortrag in der Akademie, außerdem gibt es einen vertiefenden Podcast zum Thema. Die

beiden Audioangebote finden Sie unter [judentum-in-bayern.badw.de/podcasts-videos bzw. badw.de/mediathek](https://judentum-in-bayern.badw.de/podcasts-videos-bzw.-badw.de/mediathek). Im Rahmen eines BAdW-Projekts arbeitet die Autorin derzeit an einer erweiterten Publikation über die Verdrängung der Akademiemitglieder nach 1933. Die Veröffentlichung ist für Ende 2024 geplant.

LITERATUR

M. Berg, Nationalsozialistische Akademie oder Akademie im Nationalsozialismus? Die Bayerische Akademie der Wissenschaften und ihr Präsident Karl Alexander von Müller, in: F. W. Graf (Hg.), *Wendepunkte. Studien zur Wissenschaftsgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften*, 2013, 173–202.

S. Deutinger, Die Arisierung der Gelehrtenrepublik. Albert Einstein, Richard Willstätter und die Bayerische Akademie der Wissenschaften im Frühjahr 1933, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 85,2 (2022), 475–506.

M. Stoermer, Die Bayerische Akademie der Wissenschaften, in: C. Scriba (Hg.): *Leopoldina-Symposium. Die Elite der Nation im Dritten Reich. Das Verhältnis von Akademien und ihrem wissenschaftlichen Umfeld zum Nationalsozialismus*, 1995, 89–111.

die Ausnahmegenehmigung aufgrund einer Fürsprache von Rudolf Hess.

Umgang mit den Mitgliedern im Ausland

Im Bericht des Akademiepräsidenten, den das Kultusministerium am 22. Juni 1939 an das Reichswissenschaftsministerium weiterleitete, wurden die Namen von sechs zu verdrängenden korrespondierenden Mitgliedern im Ausland genannt: Harald und Niels Bohr, Robert Emden, Richard Goldschmidt, Phoebus Aaron Levene und Thomas Hunt Morgan. Ein Ausschluss per Streichung kann wegen der dünnen Quellenlage nicht sicher nachgewiesen werden, gilt aber als wahrscheinlich. Nachweislich sind hingegen der komplexe Fall der zwischenzeitlichen und dann 1942 aufgehobenen Streichung von Medea Norsa, dem ersten weiblichen korrespondierenden Mitglied der Akademie, und der Ausschluss von Kasi-

mir Fajans per Erlass des Reichswissenschaftsministers vom November 1942.

Kein Ausschluss, kein „freiwilliger“ Austritt, keine Streichung hat in der Gelehrtencommunity einen Widerhall erzeugt, der in Quellen nachweisbar wäre. Lediglich Franklin Edgerton, ein korrespondierendes Mitglied aus den USA, trat aus Protest gegen die Verdrängung aus der Akademie aus. Es steht heute umso mehr in der Verantwortung der Akademie, an ihre Mitglieder zu erinnern und ihrer zu gedenken.

Louisa Mathes

studierte Geschichte an der LMU München und schloss ihr Masterstudium im Februar 2024 am Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur mit der Arbeit „Von Erwählten zu Unerwünschten. Die Verdrängung der als ‚nichtarisch‘ oder ‚jüdisch versippt‘ verfolgten Mitglieder aus der Bayerischen Akademie der Wissenschaften nach 1933“ ab.